

Notiz zur Einfuhr von Wedgwood-Ware in die Schweiz

Autor(en): **Treue, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notiz zur Einfuhr von Wedgwood-Ware in die Schweiz

Von Prof. Dr. W. Treue, Göttingen - Hannover

In seinem Beitrag „Zürcher Porzellanmarkt im 18. Jahrhundert“ zum „Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1949“ hat Dr. med. S. Ducret, Zürich, hervorgehoben, wie seit 1770 „jeder Grempler mit englischem Teegeschirr“ gehandelt und wie 1791 dieses englische Steingut sich den Markt erobert hat¹⁾. In diesem Zusammenhang mag es interessieren, dass die englische Ware, bei der es sich in erster Linie wohl um Wedgwood-Porzellan gehandelt haben dürfte, nicht nur über deutsche, französische und italienische Händler ins Land gelangt ist, sondern ebenso auch auf direkte Bestellung. Die grosse Wende im englisch-französischen Handelsverkehr brachte der sogenannte Eden-Vertrag, ein Handelsvertrag aus dem Jahre 1786, der nicht ohne Einfluss von Adam Smith und dessen 1776 erschienenem Hauptwerk auf der englischen, wie der von Smith geschätzten Physiokraten auf der französischen Seite einen gewissen Freihandel herzustellen bestimmt war und, obgleich er nur wenige Jahre in Kraft blieb, doch Englands und Frankreichs Wirtschaft erheblich beeinflusst hat und ausserdem der direkte Vorläufer des Cobden-Vertrages von 1860 zwischen den gleichen Staaten genannt werden muss. Josiah Wedgwood hatte als Vertreter der Steingutindustrie des sogenannten Pottery-Districts gegen den Abschluss dieses Vertrages protestiert, weil er und seine Berufsgenossen die unbehinderte Einfuhr französischer Fayencen fürchteten. Tatsächlich lag das Ergebnis des Vertrages eher umgekehrt: das englische Steingut wurde wenige Jahre später dafür verantwortlich gemacht, dass so viele Werkstätten und Manufakturen hatten geschlossen werden müssen oder vor dem Zusammenbruch standen. Doch wird man bei der Beurteilung der wirklichen und der scheinbaren Wirkungen eines Vertrages, der nur so kurze Zeit — bis 1793 — in Kraft gewesen ist, und das in einer so verwirrten Epoche, sehr vorsichtig sein müssen.

Immerhin hat die erleichterte Einfuhr englischen Steinzeuges nach Frankreich ohne Zweifel auch dessen Wiederausfuhr oder Durchfuhr in die Schweiz erleichtert und der Eden-Vertrag somit auch die Schweizer Manufakturen und Werkstätten in Schwierigkeiten gebracht. Bereits vor dem Eden-Vertrag hat am 19. 7. 1783 ein Bürger aus Zürich, dessen Name in seinem Brief unleserlich ist (nur „Ott . . . al Epee“ ist zu entziffern) (es handelt sich sicher um Rittmeister Ott im Hotel Schwert. Die Red.), direkt bei der Firma J. Wedgwood Ware bestellt, nachdem er im Vorjahre über Gebr. Frey in Aarau drei Fässer mit Steingut von dort erhalten hatte.²⁾

Aber erst nach dem Abschluss des Eden-Vertrages mehrten sich die Bestellungen. Johann Ulrich Heusler aus Basel, der offenbar nicht lange zuvor J. Wedgwood in dessen berühmtem Betrieb „Etruria“ besucht hatte, bat am 27. 4. 1787 von der Heimat aus um möglichste Beschleunigung bei der Erledigung seines Auftrages und bestellte, offenbar nachdem er die Ware erhalten hatte, am 21. 4. 1788 erneut 2 Fässer

Steingut mit dem ausdrücklichen Verlangen, diese über Hull und Ostende zu senden, eine Route, die in jener Zeit häufig gewählt worden ist. Liverpool war gewöhnlich der Porzellan-Ausfuhrhafen für den Westen: Portugal, Spanien, Italien und die Länder bis zur Levante sowie die USA. — Hull der für den Osten, von Ostende über Hamburg, Stockholm und Lübeck bis St. Petersburg und Moskau.

Im gleichen Jahre berichtete das Transportunternehmen Peter Theodor Zeise in Altona am 27. 6. 1788 Wedgwood, dass der Lieferschein und ein Fass Steingut für Johann Reinhardt und Sohn in Winterthur richtig angekommen war und weitergeleitet wurde.

Erst vom 14. 5. 1791 stammt die nächste im Archiv der Firma Wedgwood erhaltene Bestellung aus der Schweiz³⁾: Das Unternehmen Ferrier et fils in Genf beorderte in einem Schreiben aus Leipzig zwei Dtz. Kameen, wie sie in jenen Jahren in Etruria in grosser Auswahl hergestellt und in England wie auf dem Kontinent von der eleganten Welt viel getragen wurden.

Wenn am 21. 1. 1793 das Transportunternehmen Robert Garvey & Co. in Rouen die Ankunft von Wedgwood-Ware für Nyon bestätigte, dann war damit vermutlich solche für Dortu & Co. gemeint. Diese Firma bestellte bald darauf, am 15. 2. 1793 — offenbar nach Ankunft der genannten Sendung — bei Wedgwood 200 Siegel und eine grössere Zahl von allegorischen Figuren, wie sie in Wedgwoods Katalogen, die in jener Zeit bereits in mehreren Sprachen erschienen, in reicher Zahl und wechselnder Art, vielfach den politischen Ereignissen, z. B. der amerikanischen oder der französischen Revolution angepasst, abgebildet wurden. Dortu & Co. müssen recht gute und angesehene Kunden Wedgwoods gewesen sein. Sie hatten bei diesem am 20. 7. 1793 Aussenstände in Höhe von 300 Pfund Sterling, eine im Steinzeughandel jener Jahre und auch für Wedgwoods Kundenkreis recht beachtliche Summe. Sie erhielten am 6. 9. 1793 erneut Ware — offenbar für lange Zeit zum letzten Male. Denn nun brachen überaus unruhige Jahre an, die den Handel weithin zum Erliegen brachten. Und erst am 7. 12. 1799 bestätigten Dortu & Co. die nächste und zwar eine grosse Sendung im Werte von 200 Pfund Sterling.

Charakteristisch für jene Zeit ist der Brief von Baptist Bolza, der am 28. 6. 1800 aus Mailand schrieb — jedoch, da der englisch-italienische Verkehr unterbrochen war, seinen Brief über Hamburg dirigierte — vor 16 Monaten sei er aus Schwyz abgereist und nun infolge der Kriegsentwicklung ausserstande, in die Heimat zurückzukehren. Die blutigen Ereignisse hätten die drei kleinen Kantone Altdorf, Schwyz und Unterwalden völlig ruiniert, Handel und Wandel lägen darnieder, er habe bis jetzt die am 5. 12. 1788 (!) bestellte Ware nicht erhalten können. Diese lagere vielmehr in Lindau (übrigens bei einem Transporteur, der auch in Süddeutschland Wedgwood-Ware verteilte) und er werde dort aufgehalten durch die Linienführung der Fronten am Bodensee. Am 3. 8. 1800 konnte er endlich wieder aus Mailand be-

¹⁾ Seite 115 und 111.

²⁾ Es ist mir ein Vergnügen, dem Geschäftsführer der Firma Wedgwood in Barlaston, Mr. John Hamilton Wedgwood, zu danken für die Liebenswürdigkeit und Liberalität, mit der er mir gestattet hat, das Archiv des Unternehmens für eine grössere Arbeit zu benutzen. Das in diesem Aufsatz verwendete Material stammt ausschliesslich aus diesem Archiv und ist dort mit Hilfe des Namensregisters jeder Zeit leicht zu finden.

³⁾ Kopien der Briefe aus Etruria an die Kunden wurden nach Auskunft des Archivars nicht ausfertigt, was bei dem häufigen Verlust der Post in jener Zeit fast unwahrscheinlich anmuten möchte.

richten, er sei gerade in Schwyz gewesen und habe nun den ersten Teil der Bestellung von 1788 erhalten.

Noch immer waren jedoch die Zeiten unsicher genug. Viel Post ging verloren, wurde verzögert, von Wedgwood häufig die eine oder andere Bestellung nicht ausgeführt, solange die Ware durch politische Ereignisse gefährdet schien. Das alles brachte manche Unsicherheiten und grosse Zeitverluste in den Handel. Bestellungen wurden mehrmals wiederholt und angemahnt; in die Korrespondenz, von der ja nur der eine Teil erhalten ist, trat ein gereizter, klagender, drängender Ton — teils, weil man sich zurückgesetzt fürchtete, teils, weil die Lager sich leerten, die Nachfrage stieg und Gewinne, die möglich schienen, aus Mangel an Ware dem Kaufmann entgingen.

So wiederholte am 12. 4. 1800 J. M. Peyrot & Co. aus Genf ungeduldig eine alte Bestellung, welche allerdings vermutlich noch vor Ankunft dieser Mahnung einer Kopie des Lieferscheins zufolge am 6. 5. 1800 im Werte von 14 Pfund Sterling 6 shilling 9 d. ausgeführt wurde. Bereits einen Monat später, am 4. 6. 1800, konnte Peyrot die Ankunft einer Lieferung, am 28. 6. 1800 die einer weiteren Sendung über Hamburg bestätigen und eine neue Bestellung aufgeben. In Hamburg war als Vermittler für Peyrot tätig die Firma de Chapeaurouge d'Urquill. Auch sie mahnte am 11. 7. 1800 eine Bestellung Peyrots an. Rund zwei Wochen später (27. 7. 1800) schrieb Peyrot unzufrieden und verärgert an Wedgwood, bisher sei dessen Steinzeug stets in gutem Zustande angekommen. Bei der letzten Sendung habe es jedoch viel Bruch gegeben, eine um diese Zeit sehr häufige Klage der Geschäftsleute, welche immer wieder auf sorgfältigere Verpackung, bessere Kontrolle der Packer, die man des Diebstahls verdächtige, und korrektere Erfüllung der Bestellungen statt Lieferung unverlangter Ware drängten; Preise und Frachten seien hoch, man werde mit der nächsten Bestellung bis zum Frieden und der von diesem hoffentlich verursachten Frachtermässigung warten. Noch einmal erhielt am 3. 10. 1800 de Chapeaurouge d'Urquill Ware für Peyrot — dann war diese Verbindung anscheinend abgerissen.

Ein Jahr später meldete sich nach beendeten Kriege und unter Berufung auf diese Tatsache am 26. 10. 1801 wieder Dortu & Co. aus Nyon und bat, da der Handel nun wieder frei sei, um eine beschleunigte Sendung; gleichzeitig erging die Anfrage, ob Wedgwood etwa (offenbar zum Vergleich und Studium) an der Lieferung von Porzellan aus „der“ Schweizer Manufaktur interessiert sei; man habe vor dem Kriege viel Porzellan an Mr. Bithner in London geschickt. Solche Bitten um beschleunigte Belieferung nach der Beendigung von Kriegen sind sehr häufig an Wedgwood gerichtet worden, z. B. 1793 von einem Mainzer Händler, der die Dringlichkeit seiner Bestellung mit dem Hinweis auf die Kanonade unterstrich, durch welche in Mainz nicht nur sehr viel Gebrauchsgeschirr der Haushalte, sondern auch alle Lager der Kaufleute zerstört worden waren. Wedgwood war in solchen Zeiten zuweilen veranlasst, sich über die Bestellungen kurzerhand hinwegzusetzen und „Zuteilungen“ vorzunehmen, mit denen die Kaufleute nicht immer einverstanden waren und von denen sie zuweilen den Eindruck hatten, dass Wedgwood unmodern gewordene Ware bei solchen Gelegenheiten abzustossen bemüht war.

Wieder ein Jahr später, am 23. 10. 1802, bezahlte Dortu & Co. 54 Pfund 7 shilling 4 d. an Wedgwood für Steingut, welches diesmal

über Hull und Livorno, also auf einem sehr umständlichen und teuren Wege eingetroffen war.

Um diese Zeit war in London für Wedgwood oder für Schweizer Auftraggeber ein gewisser Carbonnier tätig. Er bestellte am 10. 2. 1802 bei Wedgwood ein „groses“ Service für einen nicht genannten Schweizer Kunden, am 21. 2. 1802 für Neuchâtel eine ganze Menge Ware, die er am 14. 7. 1802, annahm, am 2. 3. 1802 erneut ein Service für einen ungenannten Schweizer. Ob Carbonnier mit dem einzigen Schweizer Kunden, der aus dieser Zeit bei Wedgwood namentlich bekannt ist, Curchod Corboz et frères, Vevey, in Verbindung stand, lässt sich nicht feststellen. Curchod Corboz bestätigte am 3. oder 7. 8. 1802 die Ankunft von 3 Ztr. Ware und verband damit eine weitere Bestellung. Vor dem 16. 11. 1802, an dem die Firma wiederum eine Bestellung aufgab, hatte Wedgwood die Erfüllung der vorigen zugesagt.

Nach 11 Jahren Pause trat am 18. 1. 1804 wieder ein Kaufmann aus Nyon mit Wedgwood in Verbindung, als J. Michel Schmidt um eine Tonne im einzelnen bezeichneter Steinware über Lübeck oder über Henr. Claessen in Hamburg bat. Noch war die Zeit so unsicher, dass er ausdrücklich Briefe an ihn über Hamburg-Frankfurt und nicht durch Frankreich gesandt wissen wollte.

Dann kamen Kriege, die Kontinentalsperre und wieder Kriege. Erst am 29. 12. 1814 tauchte Dortu & Co. wieder auf, und zwar mit der Reklamation einer Bestellung von 1813, die offenbar in den Kriegsläufen jenes Jahres untergegangen war und Wedgwood nicht erreicht hatte. Michel Schmidt, nun in Promantaux bei Nyon, hatte zu Beginn des Jahres 1814 eine Bestellung bei Wedgwood aufgegeben, am 21. 6. 1814 von diesem die Zusage der Lieferung erhalten — am 3. 1. 1815 musste auch er mahnen, wobei er zugleich um die Benutzung der Route Hull-Rouen bat. Der Friede war wieder hergestellt. Doch noch immer war die Zeit lang, welche Käufer und Händler auf die Ware warten liess, die Gefahr gross, welcher die Sendung bei Frühjahrs- und Herbststürmen auf See wie beim Einfrieren der Schiffe z. B. in der Elbmündung mit Diebstahlmöglichkeiten in der Zeit langer Dunkelheit ausgesetzt war, die Versicherungsrate entsprechend hoch, der Verlust durch Bruch, aber auch durch Modewechsel während der langen Wartezeit oft erschreckend und für den kapitalarmen Kaufmann kaum tragbar, mag es sich um unmodern gewordene Blumentöpfe, oder um eine liegengebliebene Sendung von Nachtgeschirr gehandelt haben. Ebenso war aber auch die Höhe des Kredits fast immer enorm, welchen ein zwar weltberühmtes, aber doch nicht sehr grosses Unternehmen wie Wedgwood Kaufleuten und Privatkunden in vielen Ländern, der königlichen Familie im weitesten Sinne, dem Adel und dem Bürgertum daheim, einräumen musste, sehr erheblich auch die Zahl der faulen Schuldner, die Häufigkeit der Reklamationen offensichtlich schlecht gestellter Kunden, welche Zeit gewinnen wollten, weit verbreitet die Bitte um Teilung des Verlustes durch Diebstahl oder Bruch, wozu die Einbussen bei Schiffbruch und durch Kriegereignisse traten. Wahrlich eine Zeit, in der es oft kein Vergnügen war, Besitzer von Etruria oder Kaufmann auf dem Kontinent zu sein, in der auch der Kunde zwischen Madrid und Petersburg, Stockholm und Neapel, der die zugleich klassische und modische Schönheit der Wedgwood-Ware geniessen wollte, häufig genug seiner Freude daran verlustig ging.

